

MARK TWAIN

MEINE WELTREISE  
NACH INDIEN

Mit einem Vorwort von  
Detlef Brennecke



EDITION ERDMANN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Es ist nicht gestattet, Abbildungen und Texte dieses Buches zu scannen, in  
PCs oder auf CDs zu speichern oder mit Computern zu verändern oder  
einzeln oder zusammen mit anderen Bildvorlagen zu manipulieren, es sei  
denn mit schriftlicher Genehmigung des Verlages.

Alle Rechte vorbehalten

© 2010 by Edition Erdmann in der marixverlag GmbH, Wiesbaden  
Der Text wurde behutsam aktualisiert, ergänzt und revidiert nach der  
Edition Erdmann-Ausgabe  
Lenningen 2003  
Lektorat: Dr. Lars Hoffmann, Mainz  
Covergestaltung: Nicole Ehlers, marixverlag GmbH, nach der Gestaltung  
von Nele Schütz Design, München  
Titelbild: agk-images GmbH, Berlin  
Satz und Bearbeitung: Medienservice Feiß, Burgwitz  
Gesetzt in der Adobe Garamond  
Gesamtherstellung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany

ISBN: 978-3-86539-815-4

[www.marixverlag.de/Edition\\_Erdmann](http://www.marixverlag.de/Edition_Erdmann)  
[www.marixverlag.de](http://www.marixverlag.de)

# INHALT

Vorwort von Detlef Brennecke . . . . .	7
Erstes Kapitel . . . . .	51
Zweites Kapitel . . . . .	66
Drittes Kapitel . . . . .	74
Viertes Kapitel . . . . .	82
Fünftes Kapitel . . . . .	88
Sechstes Kapitel . . . . .	95
Siebentes Kapitel . . . . .	103
Achtes Kapitel . . . . .	109
Neuntes Kapitel . . . . .	113
Zehntes Kapitel . . . . .	117
Elftes Kapitel. . . . .	130
Zwölftes Kapitel . . . . .	137
Dreizehntes Kapitel . . . . .	143
Vierzehntes Kapitel . . . . .	153
Fünfzehntes Kapitel . . . . .	157
Sechzehntes Kapitel . . . . .	163
Siebzehntes Kapitel . . . . .	172
Achtzehntes Kapitel . . . . .	180
Neunzehntes Kapitel. . . . .	190
Zwanzigstes Kapitel . . . . .	197
Einundzwanzigstes Kapitel. . . . .	204
Zweiundzwanzigstes Kapitel . . . . .	212
Dreiundzwanzigstes Kapitel . . . . .	223
Vierundzwanzigstes Kapitel . . . . .	230
Fünfundzwanzigstes Kapitel . . . . .	240
Sechszwanzigstes Kapitel. . . . .	249
Siebenundzwanzigstes Kapitel . . . . .	257
Achtundzwanzigstes Kapitel . . . . .	264
Neunundzwanzigstes Kapitel. . . . .	272
Dreißigstes Kapitel. . . . .	283
Einunddreißigstes Kapitel . . . . .	290

Zweiunddreißigstes Kapitel . . . . .	295
Dreiunddreißigstes Kapitel. . . . .	305
Vierunddreißigstes Kapitel. . . . .	314
Fünfunddreißigstes Kapitel . . . . .	323
Sechsunddreißigstes Kapitel . . . . .	330
Siebenunddreißigstes Kapitel. . . . .	335
Achtunddreißigstes Kapitel . . . . .	343
Weiterführende Literatur . . . . .	346
Lebensdaten . . . . .	349
Reisedaten . . . . .	352

## VORWORT VON DETLEF BRENNECKE

»Hätte ich die Wahl, ich segelte endlos weiter ...«  
Der Globetrotter Mark Twain

»I simply state a fact.« Mark Twain in einem Interview  
mit dem Melbourne Argus vom 17. September 1895

Der Schriftsteller, von dem nun die Rede sein wird, liebte es, Reiseberichte zu parodieren.

So veröffentlichte er 1875 *Einige gelehrte Fabeln für gute alte Knaben und Mädchen* – eine Tierdichtung, in der er erzählte, wie die Bewohner des Waldes, die Heuschrecken und Schildkröten, die Eidechsen und Ameisen, die Wühlmäuse und Kuckucke, unter dem Applaus ihrer Artgenossen ausgezogen waren, »um die Wahrheit all dessen zu bestätigen, was an ihren Schulen und Universitäten bereits gelehrt wurde, und ferner, um neue Entdeckungen zu machen«. Es sollte auch nicht lange dauern, bis die Schar, in der vom Zweibeiner zum Tausendfüßler jedermann vertreten war, auf eine Reihe von mysteriösen Phänomenen stieß (dass es sich dabei um einen Schienenstrang, ein Dampffross und eine Neige Whisky handelte, hat der Leser schnell durchschaut!) und begann, das Gesehene zu deuten: als verdinglichte Breitenkreise der Erde, als den Durchlauf der Venus und als geistumwölkenden Sternentau. In einem *Scientific Report* erklärten die Forscher nach ihrer Rückkehr ins Gehölz alle Rätsel der Welt für gelöst, worauf die Menge diese Großtat feierte. »Natürlich gab es gemeine, unwissende Nörgler, deren es immer gibt und immer geben wird; und natürlich gehörte der obszöne Mistkäfer zu ihnen. Er sagte, alles, was er auf seinen Reisen gelernt habe, sei, dass die Wissenschaft nur einen Löffel voll Voraussetzungen benötige, um daraus einen Berg bewiesener Tatsachen zu bauen, und dass er für die Zukunft gedenke, sich mit dem Wissen zu begnügen, womit die Natur alle Geschöpfe bedacht hat, und seine Nase nicht in die erhabenen Geheimnisse der Gottheit zu stecken.«

# MARK TWAIN

## MEINE WELTREISE NACH INDIEN

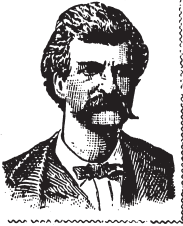
*Querkopf Wilsons Mottos.<sup>4</sup> Durch diese Weisheitssprüche will der Verfasser die Jugend zu sittlichen Höhen empor locken. Er hat sie nicht aus eigener Erfahrung geschöpft; es sind nur Früchte seiner Beobachtung. Tugendhaft sein ist edel, aber andere auf den Pfad der Tugend weisen ist noch edler und nicht so beschwerlich.*

---

4 Siehe Mark Twains *Der Querkopf Wilson* (1894). In dieser Erzählung spielt der von seinen Mitbürgern als Querkopf verspottete Rechtsanwalt Wilson eine Hauptrolle. [Der hierfür verwendete englische Begriff »puddinghead« bezeichnet dabei in etwa die kindliche Dummheit bzw. Naivität. Doch da die eigentlich unpassende Übersetzung Querkopf in den deutschen Twain-Übersetzungen nach wie vor etabliert ist, soll dieser Begriff hier beibehalten werden. Dieser Wilson entpuppt sich aber später als ein genialer Denker. Er führte einen Kalender, in den er seine paradoxen Aussprüche und Lebensregeln eintrug Der Verleger\*

\* Zu ergänzen ist, dass die im vorliegenden Band aufgeführten Weisheiten nicht dem eben genannten Roman entnommen, sondern neu erfunden sind. Der Querkopf Wilson als Lieferant von Mottos für *Meine Weltreise nach Indien* erscheint auf diese Weise als Vorbild und sogar als ein *alter ego* Mark Twains: So wie sich Wilson gegen seine Umwelt behauptet hat und am Schluss triumphiert, will es auch der Autor halten.

# MARK TWAIN'S TOUR



## AROUND THE WORLD,

Beginning in Cleveland, Ohio, July 15th, 1895

Closing in London, May, 1896.

### ROUTE IN AMERICA.

#### JULY

Mon. 15.	Cleveland, Ohio	Stillman House
Tues. 16.	" "	"
Wed. 17.	<i>Travel on Steamer.</i>	
Thur. 18.	Sault Ste., Mich	Hotel Iroquois
Fri. 19.	Mackinac	Grand Hotel
Sat. 20.	Petoskey, Mich	Arlington Hotel
SUN. 21.	Mackinac	Grand Hotel
Mon. 22.	Duluth, Minn	Spalding, Hotel
Tues. 23.	Minneapolis, Minn	Hotel West
Wed. 24.	St. Paul, Minn.	Hotel Ryan
Thur. 25.	<i>Travel.</i>	
Fri. 26.	Winnipeg	The Manitoba
Sat. 27.	"	"
SUN. 28.	"	"
Mon. 29.	Crookston, Minn	Crookston Hotel
Tues. 30.	<i>Travel.</i>	
Wed. 31.	Great Falls, Mont.	Park Hotel

#### AUGUST

Thur. 1.	Butte, Montana	The Butte Hotel
Fri. 2.	Anaconda, Mont	The Montana
Sat. 3.	Helena, Mont	Hotel Helena
SUN. 4.	"	"
Mon. 5.	"	"
Tues. 6.	<i>Travel.</i>	
Wed. 7.	Spokane, Wash	The Spokane
Thur. 8.	<i>Travel.</i>	
Fri. 9.	Portland, Oregon	The Portland
Sat. 10.	Olympia, Wash	The Olympia
SUN. 11.	"	"
Mon. 12.	Tacoma, Wash	The Tacoma
Tues. 13.	Seattle, Wash	The Rainier-Grand
Wed. 14.	New Whatcom, Wash	
Thur. 15.	Vancouver, B.C.	Hotel Vancouver
Fri. 16.	<i>Sails from Vancouver for Australia.</i>	

ADDRESS ALL COMMUNICATIONS TO

MAJOR J. B. POND,

EN ROUTE.

*Die Ankündigung der Tour durch die Vereinigten Staaten und Kanada*

## ERSTES KAPITEL

*Es kommt vor, dass ein Mensch zwar keine üblen Angewohnheiten hat – stattdessen aber Schlimmeres.  
Querkopf Wilsons Kalender.*

Ihren Beginn nahm meine Lesereise um die Welt in Paris, wo ich mit den Meinigen für ein paar Jahre lebte. Wir segelten von dort via Southampton nach Amerika, um die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Das war schnell geschehen. Zwei meiner Angehörigen beschlossen die Reise mitzumachen – desgleichen ein Karbunkel. Im Wörterbuch steht: Ein Karbunkel oder Karfunkel ist eine Art Edelstein. Ich muss gestehen, dass der Humor in einem Wörterbuch schlecht am Platze ist.

Mitten im Sommer brachen wir von New York in Richtung Westen auf; alles Geschäftliche übernahm Herr Pond<sup>5</sup>, wenigstens bis zum Stillen Ozean. Es war ein heißes Stück Arbeit und in den letzten 14 Tagen obendrein rauchig zum Ersticken, weil in Oregon und Britisch Columbia gerade die üblichen Waldbrände wüteten.

Während einer Woche genossen wir den Qualm und das auch noch am Meer, wo wir eine Zeit lang auf unser Schiff warten mussten. Es hatte im Rauch die Richtung verloren, war auf Grund gelaufen und musste erst gedockt und aufgezimmert werden.

Endlich wurden die Anker gelichtet, und damit endete unser Schneckengang auf dem Festland, der 40 Tage gedauert hatte. Wir segelten westwärts über die leicht gekräuselte, glitzernde

---

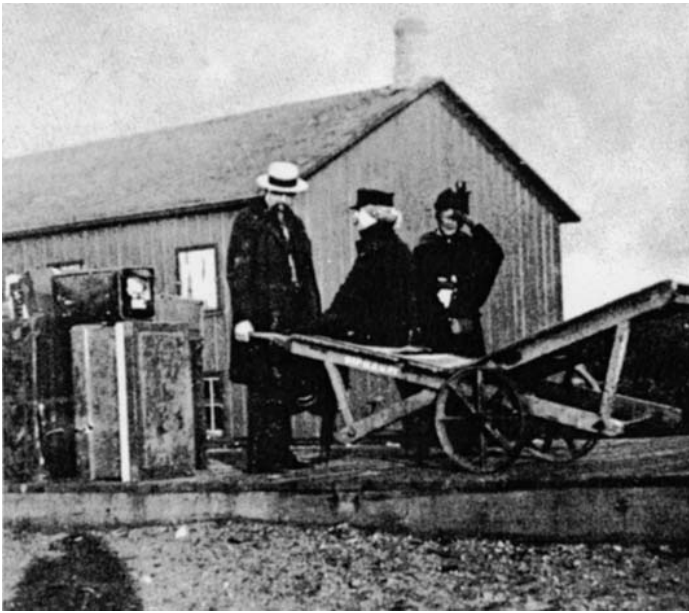
5 Major James Burton Pond, Mark Twains literarischer Agent, begleitete den Autor, dessen Gattin Olivia und dessen Tochter Clara gemeinsam mit der eigenen Frau bis zur Abfahrt der »Warrimoo« am 23. August 1895 nach Victoria. »Hier«, schrieb Mark Twain seinem Impresario in ein Dedikationsexemplar von Durch Dick und Dünn, »endet eine der gemütlichsten und angenehmsten Reisen quer über den Kontinent, die je eine Gruppe von fünf Leuten gemacht hat.«



sommerliche See, die, zum Entzücken klar und kühl, von jedermann an Bord freudig begrüßt wurde. Am willkommensten war sie mir, nach dem Staub, dem Rauch und der Hitze, die ich in den letzten Wochen durchgemacht hatte. Die Seereise verschaffte mir eine dreiwöchige, fast ununterbrochene Ruhezeit. Wir hatten den ganzen Stillen Ozean vor uns, und nichts zu tun, als nichts zu tun und es uns gut gehen zu lassen. Victoria, die Hauptstadt der Vancouver-Insel, leuchtete nur noch schwach aus ihrer Rauchwolke herüber und wollte eben verschwinden. Wir legten die Feldstecher beiseite und ließen uns friedlich auf den Klappstühlen nieder wie zufriedene Leute. Aber sie brachen unter uns in Trümmern zusammen und führten uns vor allen Passagieren in Schmach und Schande. Zum Preis von richtigen Stühlen hatten wir sie über das größte Möbelgeschäft von Victoria bezogen, und dabei waren sie keinen Heller das Dutzend wert! Im Indischen und Stillen Ozean muss jeder noch immer seinen eigenen Klappstuhl mit an Bord bringen, wie das in längst vergangenen Zeiten auch auf dem Atlantischen Ozean Sitte war – im finstern Mittelalter der Seereisen.

Unser Schiff war recht bequem und bot die üblichen Annehmlichkeiten einer Seereise – eine Menge von Gott zurechtgezimmerte, gute Speisen, die jedoch der Teufel gekocht hatte. Dabei war die Disziplin, die an Bord herrschte, vielleicht ebenso gut wie überall im Pazifischen und Indischen Ozean. Gleichwohl war es nicht recht für die Tropen ausgerüstet, auch wenn dies nichts bedeutet, weil dies für Schiffe, die in tropische Gewässer fahren, die Regel zu sein scheint. Es gab Kakerlaken im Überfluss, aber auch dies gehört sich für Schiffe, die im Sommer unterwegs sind und die zudem schon lang ihren Dienst verrichten.

Unser junger Kapitän war ein sehr umgänglicher Mann, groß mit vollkommener Figur, die dazu geeignet war, eine fesche Uniform aufs beste wirken zu lassen. Er hegte die besten Absichten, war freundlich und höflich – fast bis zur Höflichkeit. Sein Benehmen war von sanfter Anmut und Perfektion, die jeden Raum, in dem er sich aufhielt, in ein Maleratelier zu verwandeln schien. Er mied den Rauchsalon, hatte auch sonst kein Laster. Er



*Schwer zu erkennen, aber dennoch ein historischer Schnappschuss:  
Major Pond betreut Mark Twain auf seiner Amerikareise und  
sorgt notfalls auch für unkonventionelle Fortbewegungsmittel.*

rauchte nicht, kaute und schnupfte auch keinen Tabak. Er fluchte nicht, benutzte keine Umgangssprache, auch keine grobe, plumpe oder unpassende Ausdrucksweise, machte keine dummen Witze, erzählte auch keine Anekdoten, lachte nicht über Gebühr und erhob seine Stimme nur bis zu der Stufe, die die Regeln des guten Benehmens gestatteten. Wenn er einen Befehl gab, verwandelte er sich fast in einen Bittsteller. Nach dem Dinner gesellte er sich mit seinen Offizieren zu den Damen und Herren im Damensalon, nahm am Gesang und Klavierspiel teil und bestimmte die Musik. Er besaß eine angenehme, sympathische Tenorstimme, die er wohl einzusetzen wusste. Nach der Musik spielte er immer mit denselben Partnern und Gegnern Whist, bis sich die Damen zu Bett begaben. Das Licht dort brannte solange es den Damen und ihren Verehrern beliebte. Indes durfte es im Rauchsalon nach elf Uhr

nicht mehr brennen! Im Schiffsbuch gab es natürlich zahlreiche Bestimmungen, doch waren nach meinen Erkenntnissen diese und eine weitere, die einzigen, die strikt befolgt wurden. Dazu erklärte der Kapitän, dass er gerade diese in Kraft gesetzt hatte, weil seine Kabine neben dem Rauchsalon lag und Tabakgeruch ihn krank machte. Freilich konnte ich nicht nachvollziehen, wie unser Rauch ihn hätte erreichen können. Denn der Salon wie auch seine Kabine lag als exponierter Punkt für alle Winde, die nur wehten, auf dem Oberdeck. Außerdem gab es zwischen den Räumen keinen verbindenden Riss oder keine wie auch immer geartete Öffnung in der soliden Trennwand. Wie dem auch sei, einem empfindlichen Magen kann auch eingebildeter Rauch schaden. Der Kapitän schien mit seiner vornehmen Art, mit seinem Glänzen, mit seiner Anmut, mit seiner moralischen und verbalen Reinheit traurigerweise fehl am Platze zu sein in seinem rauen und autokratischen Beruf, offenbar war er ein weiteres Beispiel für die Ironie des Schicksals.

Zuletzt war er unter Wolken nach Hause gefahren. Die Passagiere wussten von seinen Schwierigkeiten und er tat allen leid. Als er sich Vancouver durch eine schmale Passage genähert hatte, umnebelte ihn der Qualm der Waldbrände. Dadurch hatte er das Pech, vom Kurs abzukommen und das Schiff auf die Felsen zu setzen. Für unsereins wäre eine solche Sache nicht viel mehr als ein bedauerlicher Irrtum. Für die Direktoren der Dampfschiffahrtsgesellschaften war dies jedoch ein Verbrechen. Die Admiralität von Vancouver hatte ihn daher vernommen, um ihn jedoch von jeglicher Schuld frei zu sprechen. Aber dies war nur ein unzureichender Freispruch. Ein strengerer Gerichtshof sollte ihn in Sydney befragen, das Gremium der Direktoren, die Herren der Gesellschaft, auf deren Schiffen der Kapitän einige Jahre lang als Maat gedient hatte. Dies war seine erste Fahrt als Kapitän gewesen.

Die Offiziere auf unserem Schiff waren herzliche, umgängliche junge Männer. Sie nahmen an den allgemeinen Erheiterungen teil und halfen den Passagieren, die Zeit zu verkürzen. Reisen im Pazifik und im Indischen Ozean sind meist für alle Beteiligten

angenehme Fahrten. Unser Steward war ein junger Schotte von bemerkenswertem Schneid. Er war Invalide, was man auch sehen konnte, soweit sein Körper davon betroffen war. Doch konnte die Krankheit seinen Geist nicht unterwerfen. Er war voll Lebens und verfügte über eine flinke, redegewandte Zunge. Allem Anschein nach war er ein kranker Mann, der davon nichts mitbekam, denn er sprach nie über seine Gebrechen. Vielmehr legte er das Benehmen und Verhalten eines gesunden Mannes an den Tag. Gleichwohl war er zeitweise das Opfer grässlicher Herzattacken. Dies dauerte viele Stunden, und während solcher Attacken konnte er weder sitzen noch liegen. Einmal stand er 24 Stunden lang auf den Beinen, kämpfte um sein Leben und litt dabei Höllenqualen. Und dennoch war er am nächsten Tag voller Lebensfreude und Tatendrang als wäre nichts passiert.

Der klügste Passagier, zugleich der interessanteste und gewandteste Gesprächspartner auf dem Schiff war ein junger Kanadier, der nicht dazu in der Lage war, die Whiskyflasche allein zu lassen. Er stammte aus einer wohlhabenden, einflussreichen Familie und könnte eine glänzende Laufbahn absolviert und eine Menge sehr nützlicher Dinge geleistet haben, hätte er nur seinen Appetit auf einen Drink gezügelt. Allein, er vermochte es nicht, so dass seine große Begabung und sein Talent ohne Nutzen für ihn waren. Oft schon hatte er geschworen, mit dem Trinken aufzuhören und war ein gutes Beispiel dafür, was diese Art mangelnder Weisheit einem Menschen antun kann – einem Menschen, der so weit vom eisernen Willen entfernt ist. Diese Methode ist jedoch in zweierlei Hinsicht falsch. Denn einerseits dringt sie nicht an die Wurzel des Übels vor, und andererseits bedeutet jeder Schwur einen Krieg gegen die Natur. Denn ein Schwur ist eine Fessel, die immerzu klirrt und ihren Träger daran erinnert, dass er kein freier Mann ist.

Ich habe gesagt, dass eine solche Methode nicht an die Wurzel des Übels vordringt, und ich wage nun dies zu wiederholen. Die Wurzel ist nicht das Trinken, sondern das Verlangen zu trinken. Dies sind verschiedene Dinge! Die eine verlangt nur Willenskraft – und viel davon, um die Belastbarkeit zu erhöhen und zu stabilisieren; die andere verlangt nur Wachsamkeit – und